



N. 11 238

187

Einzelne Aufgeborenen
unter dem Namen der
Verstorbenen!

Den
über den frühzeitigen Hintritt
Seiner geliebtesten

Ehegemahlin,

Der Weyland

Hoch-Edelgebohrnen Frauen/

S R A N G S

Amnen Marien

Sheringin/

geb. Westerfeldin,

Hochbetrübten

Herrn Wittber

wolten mit folgenden
aufrichten

Ma 238

Naher Anverwandte und gute Freunde.

Frankfurt an der Oder,
Gedruckt bey Sigismund Gabriel Alexen.



Rum ist aus Francken-Land mir überschrie-
 ben worden,
 Die Schwiegerin, die ich geliebet und
 geehret,
 Hab', ehe mans gedacht, den auserwehltten
 Orden

Der abgeschiedenen durch ihren Todt vermehrt:
 So muß ein neuer Fall Herz und Gemütthe stören,
 Weil unsre Theringin auf einer Bahre steht,
 Und ich im schwarzen Boy die Trauer-Glocken hören,
 Da fast die ganze Stadt mit Ihr zu Grabe geht.
 Im Leben haben wir uns ohne falsch geliebet,
 Ich an des Vaters Statt, Sie als ein Pflege-Kind:
 Was Sie verwundete, das hat auch mich betrübet,
 Ich forgete für Sie, als Väter schuldig sind.
 Weil mir der grosse GOTT, der alles wohl regieret,
 Mit meiner Werpffhulin kein Ehe-Pfand geschenkt:
 So hat sein guter Geist, der mich zu Ihr geführtet,
 Mein Herz auch desto mehr zur Seligen gelenkt.
 Ihr Wolverhalten hat mich sonderbar ergötzet,
 Da Sie nach Christi Wort zu leuchten sich bemüht:
 Sie war als wie ein Licht im Leuchter aufgesetzt,
 Das jedermann nach Wunsch im ganzen Hause sieht.

ist

Ist Sie gleich nach der Zeit aus Franckfurt weggezogen,
 Als Gott den Ehgemahl Ihr weislich zugesellt;
 So blieb mein Vater-Hertz Ihr dennoch stets gewogen,
 Biß Sie der Himmel uns hintwieder hergestellt.
 O welche Freude brachts, da Sie zurück gekommen,
 Und in der Nachbarschaft ins sechste Jahr gewohnt!
 Der wehrten Mutter ward manch Herzeleid entnommen,
 Die erste Müh und Sorg' ist tausendfach belohnt.
 Allein da wir nun recht vergnügt zusammen leben,
 In ungefärbten Sinn, Ruh und Zufriedenheit:
 So müssen wir die Hand zum letzten Abschied geben,
 Die Nählin stirbt und geht zur frohen Ewigkeit.
 Das machet mich bestürzt, ich kan mich kaum besinnen,
 Die treue Mutter ist vor Kummer ausser sich,
 Des Witwers Auge läßt viel heisse Thranen rinnen,
 Das zarte Waiselein beweint Sie bitterlich.
 Der eine stellt sich vor die kurzen Jahr und Tage,
 Der andre rühmt mit Recht Ihr schönes Glaubens-Kleid,
 Wer Sie gefant, erwehnt in seiner Jammer-Klage
 Der milden Armen-Hülff und muntern Häußlichkeit.
 Wahr ist's, wir Menschen sind von keinem Stahl und Eisen,
 Und Gottes Wort sagt nicht, daß Trauren unrecht sey:
 Doch wil es auch zugleich die Tröstungs-Duelle weisen,
 So die Betrübte stillt in ihrem Angst-Geschrey.
 Sie ist, wenn mans bedenckt, zum Vater hingegangen,
 Zum Vater, der Ihr hier viel Gnad und Huld erzeigt:
 Da kan Sie ewiglich in weissen Kleidern prangen,
 Da wird Sie nimmermehr durch eine Noht gebeugt.
 Wir gönnen Ihr die Freud, und hören auf zu weinen,
 So Ihre Trennung uns so häufig ausgepreß,
 Gott der die Liebe ist, kans ja nicht übel meinen,
 Wol dem, der ihm sein Pfand ohn Murren wieder läßt.
 Er laß an Ihrer Statt Ihr Kind uns Freude machen,
 Er laß es in der Zucht und Gottesfurcht erziehn,
 Er gebe Glück und Heil zu allen Ihren Sachen,
 Er lasse diese Blum im rauhen Winter blühn!

Ran

Kann diesem Töchterlein durch mich ein Dienst geschehen,
 Nimm es, (das Gott verbüt) in einen harten Stand:
 So sol nechst Gott mein Aug' auf Sie beständig sehen,
 Wie Ihr Herr Vater mich von Anfang her erkant.
 Nun Hochglücklichste, Sie hat schon überwunden,
 Und durch des Lammes Blut des Todes Macht besiegt:
 Sie hat die wahre Ruh in Salems Burg gefunden,
 Sie lebt, ob gleich der Leib im Erb-Begräbniß liegt.
 Laß seyn, daß wir nicht mehr zusammen reden, essen,
 Daß sich des Todes Grimm an den Gebeinen reibt:
 So werden wir Sie doch zu keiner Zeit vergessen,
 Weil unser treues Herz Ihr bestes Grabnahl bleibt.

Mit schmerzlicher Bejammernng schrieb
 dieses zum schuldigen Andenden der Wol-
 seligen Fr. Hof-Räthin / seiner Eh-
 renwehretesten Fr. Pfluge-Tochter

Gottlieb Christoph Dieterich,
 Bürgermeister zu Frankfurt an der Ober.

Was seh' ich? Thränende vermögen nichts zu sehen.
Wie? hängt ein schwarzer Flohr vor meiner
 Augen Licht?

Doch schimmert etwas durch. Darf ich nicht näher gehen?
 Wer wischet dir, mein Aug, die Thränen? Keiner nicht?
 Was seh' ich? Thränen. Ach! o Thränen! Weer der
 Thränen!

PAPA und Groß-MAMA, und Groß-PAPA, was
 thränt?

Was thränet euer Aug? Was saget euer stähnen?
 Die Augen-Lust ist weg. Ich seh, daß ihr euch sehnt.
 Nun öffnet sich mein Aug, nun darf ich nicht mehr fragen:
 Was seh' ich? Ach MAMA! Ach meine! Ach MAMA
 Wird eine blasse Leich! Der Mund kan nichts mehr sagen.
 Wer tröstet dich PAPA, Groß-MAMA, Groß PAPA?

Wer

Wer mich das einge Kind? Ich bin noch nicht erzogen,

Der Mutter-Arm bricht schon, worauf ich mich gestützt,
Gebet, Trost, Zucht ist mir, ach allzufrüh! entzogen,

Ach ich betrübtes Kind! das ganz in Thränen sitzt!
Wie kan ein schwaches Kind ein starcker Redner werden?

Wie tröstet doch ein Mund, der sich nicht trösten kan?
Mein Aug zerfließet ganz, man siehts an den Geberden,
Daß mir was großes fehlt. Was fangt ihr Thränen an?
Wolt ihr mein Angesicht noch immer gar benehen?

Seyd still, und setzt euch hier. Ihr Klagen laßt mich gehn.
Ich will das Jugend-Bild der selgen Mutter setzen

Vor unser Herz und Aug, da soll es lebhaft sehn.
Was seh' ich? Hannam selbst, die stets zum Tempel eilet;

Was seh' ich? Monicam, die thränend vor Gott tritt;
Was seh' ich? Martham, die im Hause sich verweilet;

Ja, das ist Häusligkeit; Mariam seh' ich mit:
Die Abigail selbst, die kluge Thekoitin,

Die stille Turtel-Taub, die Tag und Nacht gegirrt,
Die treue, theure Seel, die Friedens Sulamithin,

Das Schaaf, so wieder kehret, wenn sichs von Gott verirrt;
Die ihrem Manne Lieb, den Eltern Ehr' erwiesen,

Die mich ihr Kind geberht von meiner Wiegen her;
Du bist in unser Stadt recht hoch und wehrt gepriesen,
Als eine fromme Ruth. Es grünet Deine Ehr.

Es grünet Deine Ehr, Dein Nahme grünet hoch,
Es blüht Dein Jugend-Lob es fruchtet immerdar,
Dein wohlverdienter Ruhm, Dein Nahme grünet noch;

Ihr blasen Beine grünt aus eurer Todten-Bahr.
Dein Seelen Auge sieht die Himmels Herrlichkeiten,

Des Leibes nasses Aug, so hier zu Gott geweint,
Wird sehn Dein Canaan, und rechte güldne Zeiten,

Dein Glaube war der Sieg, Du siehst, wies Gott gemeint.
Ihr

Ihr Eltern weint nicht mehr, GOTT will durchs Wort ver-
binden

Die tieffe Schmerzens-Wund. Der Todt ist eine Thür
Zu jenem Lebens-Hauß. Ihr könnet Honig finden

Auch in dem todten Löw. GOTT schenckt ihn euch und mir.
Was seh' ich nun? GOTTlob! ich kan im Glauben schauen

Den allerschönsten Schoß, darin die Seelge ruht.

Was seh' ich nun? GOTTlob! ich seh die grüne Auen

Der süßten Seelen-Weyd. Drum heißt die Thranen-Fluth.

Was seh' ich? GOTTes Händ der Eltern Augen stärken;

Seht Eltern unverrückt auf das; was JESUS will.

Nun ist mein Aug verklärt. Nun kan ich kindlich merken,

Daß GOTT der Tröster sey. Ihr Thranen schweiget
still.

MAMA, nun gute Nacht! wir sehn uns hier nicht wieder

In diesem Thranen-Thal, im tieffen Thal Mitzpa;

Ihr Thranen wascht die Leich, Ihr Glieder legt euch nieder.

Diß ist des Kindes Trost an PAPA und MAMA.

Das in die schwarze Todten-Grufft ihrer
herzlich geliebten seel. MAMA kläglichst
herunter sehende, trähnende, doch getre-
stete Auge der einigen betrübt hinter-
lassenen Tochter

Marien Louisen Margarethen
Theringin.

M. Albert Bessel.

Fred.

S hinweg Welt! Welt hinweg! hinweg mit deinem Land,
Ich gebe dir vergnügt, zu guter Nacht, die Hand,
Und sehne mich dahin, wo mein Erlöser lebet,

Wo aller Frommen Schaar in süßer Wonne schwebet.

So spricht ein gläubiges, ein frommes GOTTes Kind,

Das seine Ruh in GOTT, und seinem Heyland findt,

Das aller Eitelkeit im Glauben abgestorben,

Und nur dasjenige liebt, was Christi Blut erworben.

Es

Es lebet in der Welt, und lebt auch nicht darinn,
Es ist mit seinem Geiſt schon in den Himmel hin,
Und wohnt im Glauben da, wo Freud und Bonne blühet,
Wo man im vollen Glanz den Allerhöchſten ſiehet.
Auf dieſer Welt iſt nichts, das einem Frommen ſchmeckt,
Weil alles voller Müh, und voller Kummer ſteckt,
Was hilft uns groſſe Ehr? was eine hohe Würde?
Was iſt damit verknüpft? ein Joch der ſchwerſten Bürde.
Was bringts vor Vortheil ein, wenn man der Wolluſt pflegt
Die jenem Apffel gleicht, der Niſchen in ſich hegt?
Wenn mancher noch ſo oft ſich luſt und freudig machet,
Wie lange dauret es? ſo hat er ausgelachet.
Und was vor raritat ſucht man in Gold und Geld?
Es iſt ein Schatten-Werck, vergehet mit der Welt,
Und macht uns nicht beglückt, erwecket viele Sorgen,
Es iſt geliehnes Gult, das wir der Welt abborgen.
Mit einem Wort: die Welt hat kein beſtändiges Gult,
Ihr eitles Weſen gleicht der ſchnellen Waſſers-Fluht,
Wie die vor uns verſtreicht; alſo muß auch verſtieſſen,
Was mancher in der Welt meint ewig zu genieſſen.
Wenn nun ein Gläubiger im Geiſte diß betracht't,
Was Wunder, daß ſein Herz die eitle Welt verlacht?
Was Wunder, daß er ſich nach Zions Hütten ſehnet,
Und vor Verlangen oft, als ein Betrübter trähnet?
Was Wunder, daß er hier die Redars Hütten flieht,
Und in die Himmels Burg mit Glaubens-Flügeln zieht?
Daß er mit Paulo rufft: ich habe luſt zu ſcheiden,
Und mich bey Jeſu Chriſt im Paradiß zu weiden.
Denn da vergnüget Gott den, der ihn hier geliebt,
Da tröſtet Gott den, der hier von der Welt betrübt,
Da theilt er Ehre aus den auſerwählten Seelen,
Da läßt ers nicht an Pracht und hoher Würde fehlen.
Der Frommen ſeelges Haupt trägt eine güldne Cron,
Ihr Stuhl und Sessel iſt ein wohl geſchmückter Trohn,
Auf dieſem ſißen ſie als ſeelge Himmels Kinder,
Auf dieſem prangen ſie als tapfre Ubertwinder.

Dort

Dort mangelt's ihnen nicht an höchst erwünschter Luft,
Das Lam erquicket selbst der Auserwählten Brust
Mit süßen Wollust-Strohm, es führt sie zu den Bächen,
Die so voll Labfal sind, daß es nicht auszusprechen.

Es treuffelt über sie des Himmels Überfluß,
Nicht etwa tropfenweis: ein voller Uberguß
Der allergrößten Freud, der ungeschätzten Schätzen,
Muß dort die Gläubigen in Ewigkeit ergehen.

Darum so sagt ein Christ: Auf schwinge dich mein Geist,
Zum Himmels Saal hinauf! Vergiß was irdisch heist,
Und eile freudens-voll zu den gestirnten Bühnen,
Wo du nach Cedern-Art wirst unaufhörlich grünen!

Und diß, Wohlseelige, war auch Dein Wunsch und Will/
Der Himmel, nicht die Welt, galt Dir im Herzen viel,
Du lebest in der Welt, und in dem Welt-Getümmel,
Jedoch war auch Dein Herz bey Gott in seinem Himmel.

Es fehlte Dir zwar nicht hier in der Welt an Ehr,
Die ich im Grabe auch nebst anderen vermehr,
Gott hatte Dich beglückt mit viel und reichen Seegen,
Du warst an Guht und Geld den meisten überlegen;
Doch alles hattest Du, als hättest Du es nicht,
Dein Sinn war meistens nur aufs himmlische gericht,

Und Du verlangtest nicht die Welt mit ihren Gaben,
Nur Jesum woltest Du und seinen Himmel haben,
Ich habe Lust und will aus diesem Salems Ort,
Mit allen Freuden ziehn; Diß war Dein täglich Wort.
Ich brenne vor Begierd, so hieß es, den zu sehen,
Vor dem der Engel Chor die Seraphinen stehen!

Nun ist Dein Wunsch erfüllt, Du bist der Seelen nach,
Zur Auserwählten Meng ins Himmlische Gemach,
Durch einen selgen Tod, Wohl-seelige gekommen,
Dein Heyland hat Dich auch mit Freuden aufgenommen.

Und diß, Betrübteste, Die ihr so schmerzlich klagt,
Und ob den Todes-Fall der Seelgen Leyde tragt,
Diß laßt seyn Euren Trost, in Euren tiefen Schmerzen,
Hiemit verbindet Euch, und heilet Eure Herzen.

Mußt

Muß Du, betrübter Mann, Dein liebstes Eh-Gemahl
Von Dir entfernet sehn; so hemmt doch diß die Quaal,
Daß der Geliebte Schatz im Himmel wohl verwahret,
Und sich mit Christo selbst dem Himmels-Bräutigam paaret.

Betrübtester PAPA, Betrübteste MAMA!

Geht auch der frühe Tod der einzgen Tochter nah?
Ach tröstet Euch damit: daß Sie im Himmel wohnet,
Wo Gottes Vater-Hertz die Glaubens-Treu belohnet.

Betrübtes Lächterchen! stell Deine Zähren ein,
Und laß bey Deinem Ach! diß Deine Tröstung seyn:
Die Mutter lebt bey Gott und Du bist nicht verlassen,
Gott will an Mutter-Statt mit Liebe Dich umfassen.

Du aber Seelige genieße nun der Lust,
Wornach Dich so verlangt, Gott fülle Deine Brust
Mit ewger Himmels Freud, mit ewigen Vergnügen,
Und helff uns alle so, wie Dir, im Glauben siegen.

Das sehnliche Verlangen der Gläubigen
nach den Himmel, wolte bey dem frühzei-
tigen Hintritt der Seeligen Frau Hoff-
Rätthin / aus Christschuldigen Mitley-
den gegen das leydragende Haus vor-
stellen dessen verbundenster Freund und
Diener

J. D. Kuntius.

Nachst-Berwandter in Dresden.

An
Der Wohlseeligen Frau Hof-Rätthin
Hochbetrübte MAMA.

Die Ehe-Pflanzen sind der Eltern Hergens-Lust,
Der werthen Mutter Zier, des Vaters Freud
und Leben,

Der alten Eltern Stab, wenn sie in Schwachheit schweben,
Ein theur und werther Schatz in frommer Eltern Brust.

G

Wann

Wann nun der bleiche Tod den Lebens Stab zerbricht,
 Wenn nun des Hauses Stamm vom Tode wird gefällt,
 In welche Angst wird nicht der Eltern Herz gestellt?
 Kein Schwerdt dringt tieffer ein, kein Dorn ist, der so sticht.
 Allein warum läßt GOTT durch einen frühen Tod
 Die Kinder in der Blüth so unverhofft verderben?
 Die Kinder könten ja der Eltern Güter erben,
 Und in der grauen Zeit sie helfen in der Noth.
 Wer hat von weisen Rath der Wächter Wissenschaft,
 Daß er hievon genau die Ursach könte zeigen?
 Doch ist es wahrscheinlich, wenn wir nicht wollen schweigen,
 Daß zwey Motiven sind, warum sie GOTT wegrafft.
 GOTT pflegt der Eltern Schuld und lose Frevel-That
 Bisweilen mit dem Tod der Kinder zu belegen.
 So nimt GOTT manchem weg den ihm geschenkten Seegen,
 Wenn er mit David sich an GOTT versündigt hat.
 Die zweyte Ursach ist der Kinder Seeligkeit.
 Denn wem GOTT gnädig ist, den läßt er frühe sterben,
 Auf daß er in der Welt nicht möge einst verderben,
 Und viel gequältes seyn von Kummer, Reid und Streit.
 Du tief gebeugte Frau, o welch ein harter Schlag
 Hat Dem bestürztes Herz getroffen und gerühret,
 In welche Kreuzes-Schul hat Dich Dein GOTT geführt,
 Da Du erleben mußt Der Tochter Todes Tag!
 GOTT nimmet Dir Dein Kind, die Krone Deiner Stadt,
 Das Du mit vieler Lust versorget und gepflegt,
 Dein einzig liebes Kind, das nun der Sarg hinträgt!
 Was Wunder? daß Du nun bist Deines Lebens satt.
 Fragst Du bey diesem Fall, warum hat aber GOTT
 Mich Mutter durch den Tod der Tochter so betrübet?
 Was hab Ich denn gethan? hab ich Sie nicht geliebet?
 Warum setzt mich denn GOTT in solche Angst und Noth?
 Geduld, gequältes Herz, du hast es hoffentlich
 Bey dem liebeichen GOTT mit Sünden nicht verdient;
 Das, was der grimme Tod sich jezo hat erkühnet,
 Geschieht durch GOTTes Wink. GOTT meint es Väterlich.

Das

Das Bild der Frömmigkeit gefiel dem Herren wohl,
 Dahero nimmet Gott, was er Dir hat gegeben,
 Er nimt Die Tochter hin und führet sie zum Leben,
 Gott führt Sie aus der Welt zum hohen Himmels Pol.
 Ein wohl beladnes Schiff, das auß der wüsten See
 Den längst gewünschten Port geschwinde kan erlangen,
 Ist sicher; also kan auch der mit Freuden prangen,
 Den Gott bald frey gemacht von Kummer, Ach und Weh.
 Darum Hoch-Edele Frau, hemm Deinen Thränen Guß,
 Der Herr hat es gefügt, den laß nur ferner walten,
 Gott weiß die rechte Maasß bey allem Kreuz zu halten.
 Es solte so geschehn, es war des Höchsten Schluß,
 Auf Unglück folget Glück, auf Regen Sonnen Schein;
 Hat nicht der Rebel oft den schönsten Tag erwecket,
 Wenn eine trübe Wolck uns lange hat erschrecket?
 So folgt dem Kreuzes-Kelch oft schöner Freuden-Wein.
 Drum fasset euren Geist in Hoffnung und Gedult,
 Betrübte, die Ihr jetzt in Staub und Asche siget,
 Gott, dessen Feuer jetzt auf Eure Scheitel blitzet,
 Wird Euch nach Eurem Schmerz, erzeigen Vater-Huld!

Dieses wünschet der schmerzlich betrübt
 Madame Dieterichin und ganzen Leid-
 tragenden Familie

verbundenster Freund und Diener

Samuel Holtzinger,
 Sch. Drosn. Rektor.

So hat der blasse Tod die Hof-Räthin hingerissen!
 Der Herr Hof-Rath wird hinfort nebst Frau
 Pathen klagen müssen:
 Unser Lust ist nun verschwunden, nichts erfreuet unsern Sinn,
 Unfers Herzens Lust und Wonne ist ach leider nun dahin!
 Nimmermehr hätt ich gedacht, daß Frau Ruhme solte sterben,
 Denn ein Baum der grünend ist, kan der Wind nicht leicht verderbē,
 Doch ein Obst, das balde reiffet, nimmet man gar zeitig ab,
 Und die, welche Ihm gefallen, schickt Gott frühe in das Grab.
 Mich

Mich heiff Pflicht und Schuldigkeit auch betrübt und traurig gehen,
Denn ich sehe, wie bestürzt alle die Verwandten stehen.

Ist mein Herz betrübt gewesen, so ist es zu dieser Zeit,
Da Der Frau Hof-Räthin Tod es erfüllt mit Traurigkeit.
Meine Faust erstarret mir, ganz betrübt sind die Gebehrden,
Und mein ganzes Angesicht neiget sich sehr tief zur Erden.

Wer will mir es übel deuten? ist es denn nicht eine Noth,
Die mich jetzt ergriffen hat durch Der Westerselbin Tod.
Ihre Liebe gegen mich kan die Feder nicht beschreiben;

Ihren Nahmen soll daher nichts aus meinem Herzen treiben.
Nimm, Wohlseelige, dahero von mir dieses Opffer an,
Weil ich mein danckbahr Gemüthe sonst durch nichts bezeigen kan:

Ruhe Wohl, Du keusche Seele,
Ruh in Deinem Gott vergnügt!
Ruhe, Leib, in Deiner Höhle,
Biß euch Gott zusammen fügt!
Lebt vergnügt zu jeder Zeit,
In der selgen Ewigkeit!

Aber seht die Zähren-Fluth, seht des Wittwers Thränen fliesen,
Und die schöne Todten-Grufft Der Wohlseeligen begießen.

Diese Thränen sind erlaubet. Denn Sie war sein Eigenthum,
Ihre Liebe, Zucht und Weißheit gab Ihm Freude Ehr u. Ruhm.
Ach Frau Pahte weinet auch! Sehet doch auf ihr Beginnen,
Seht die Tropffen als ein Strom über ihre Wangen rinnen.

Rollt, ihr Thränen, träufelt, rinnet, fließet nur getrost hinab,
Denn ein Mutter Herz muß brechen bey der eingen
Lochter Grab.

Eben so bestürzet ist des Herrn Dieterichs Gemüthe,
Daß der Tod Die Hof-Räthin hingerafft in ihrer Blütthe,
Und Die Mutterlose Waise rufft und suchet Die MAMA,
Findet aber, was Sie suchet, nirgend weder hie noch da.

Sich als Wittwer, sich verwayßt, sich verlassen anzuschauen,
Würcket in der Seelen ja mehr als Schrecken volles Grauen;
Himmel ach! welch Ungewitter stürmet auf euch Freunde zu,
O wie stöhret das Verhängniß eures guten Herzens Ruh!
Gleich-

Gleichwohl heüß der Thränen Lauff, laßet dis zum Trost gedeyen:
Der Hof-Räthin Seele kan sich aniezt im Himmel freuen.

Nun ist Sie befreyt von Sorgen. Es ist Ihr nach Wunsch gechehn,
Und Ihr werdet dort im Himmel Sie vollkommen wieder sehn!
Ja mir daucht, sie saget selbst: Ich bin von der Welt genommen,
Mein Verlangen ist gestillt. Denn ich bin zu Jesu kommen
Gönnet Ihr demnach die Freude. Euch, Betrübte, ruff ich zu:
Lebet lange auf der Erden in Zufriedenheit und Ruh.

Hiemit wolte seine Condolence und
Ergebenheit gegen die Hochbetrübt
Familie schuldigst bezeugen

Gottlieb Christoph Runtius.

Sch. Drosn. Civis

natus

Matre *Westerfeldia.*

Sein Kiel ist viel zu schwach, die Hohe Tugend Strahlen
Der Edlen Theringin vollkommen abzumahlen,
Womit Sie unverrückt bestrahlte diese Welt,
Da Sie den muntern Geist ergab dem Sternen-Zelt.
O könnte meine Pflicht Ihr Tugend-volles Wesen
Izt schreiben auff's Papier, der späten Welt zu lesen,
O könnte diesemahl die Tinte nur allein
Klar Gold, der Griffel Stahl, die Blätter Cedern seyn!
An Ihr hat einen Schatz die Frömmigkeit verlohren,
Sie war zu einen Schuß der Armuth auserköhren,
Was dort bey'm Römer Volck den Frauen war ein Ruhm,
Den hat sie ungleich mehr gehabt zum Eigenthum.
Sie ist zwar unverhofft aus dieser Welt gegangen,
Und hat zum Gnaden-Lohn die Ehren-Kron empfangen,
Nun ist Ihr beygelegt der theureste Gewinn,
Borauß zu jederzeit gerichtet war Ihr Sinn.
Dis Tugend-Bild ist nun zum sichern Port gelanget,
Da Sie bey Gottes Stuhl in stolzem Friede pranget,
Sie darff der Thränen nicht; Man gönnt' Ihr doch die Ruh,
Ihr Lieben wünschet Ihr nur tausend Glück dazu.

D Be-

Betrübte, lasset denn Gedult in Schmerzen sehen,
 Ihr wisset, wie so wol der Seligen geschehen;
 Das hat die Fromme Frau auch längst zuvor bedacht,
 Und gab den Ihrigen gelassen gute Nacht.
 Mein Liebster, gute Nacht. Laßt alles Trauren schwinden:
 Ihr werdet mich voll Glanz in Himmel wieder finden.
 Nehmt Euch Der Tochter an, als unser Liebes Pfand,
 Bis Ihr und Sie auch kommt zum rechten Vater-Land.
 Nun Tochter, gute Nacht! Der Waisen Vater lebet,
 Ob ich gleich sterben muß! wenn Ihr Euch G'ott ergetet,
 So hat es keine Noth. Er leg Euch Seegen bey,
 Daß Euer Herz und Seel sein lieber Wohn-Platz sey.
 Frau Mutter, gute Nacht, von der Ich bin entsprossen,
 Ich habe reichlich hier der Eltern Gunst genossen,
 G'ott gebe Krafft und Trost, bis Euer Lauff vollbracht.
 Ihr Freunde lebet wol, und habet gute Nacht.

Dieses Denkmahl wolte bey dem Gra-
 be der Seel Fr. Hof-Rähtin aus
 schuldigen Willenden aufrichten

Benedictus Heinrich Thering,

Pastor zu Balleben. *Barleben*

DU in der Ewigkeit nunmehr vergnügte Seele,
 Der Tugend Ebenbild und Muster dieser Stadt,
 Erlaube, daß ich komm zu Deiner Grabes-Höhle,
 Die nun den letzten Nest von Deinen Gliedern hat.
 Erlaube, daß ich muß betrübt Cypressen bringen,
 Die Wehmuth, Pflicht und Schuld mir aufzuopfern heißt,
 Ich darff anigo nichts als Klage-Lieder singen,
 Indem des Herren Schluß mich auf Dein Grab hinweist.
 Ach gar zu grosser Schmerz, ach gar zu harte Streiche,
 Die uns des Höchsten Hand amigt empfinden läßt!
 Ein jeder steht und weint bey Deiner Trauer-Leiche,
 Beklagt, bekeufft, beweint der Glieder Über-Nest;

Den

Den Nest, in welchen Gott die Tugend selber legte,
Wo Glaub' und Gottesfurcht nur seine Wohn-Stadt nahm,
Wo Weißheit und Verstand in voller Krafft sich regte,
Und wo man nichts gespürt von eitler Menschen Wahn.
Was Gott viel andern nur hat sparsam zugemessen,
Das konte man in Dir auf eins beyammen sehn,
Gewiß die Seeligste hat freylich viel besessen,
Destwegen wird Sie dort vor vielen andern gehn.
Sie war von Herzen from, und sah schon auf der Erden,
Was Sie nun ewig sieht, und ewig sehen wird,
Hier wolte Sie bereits dahin gezehlet werden,
Von welchen Christus spricht: Ich bin der gute Hirt.
Was sonst uns Sterblichen kaum möglich ist zu lassen,
Und was uns offermahls das Sterben bitter macht,
Das alles sah man Sie schon lebend hier verlassen,
O! selig ist der Geist, der so die Welt verlacht.
O! selig bist auch Du, o! Seeligste der Frommen,
Du prangst bereits vor Gott im weissen Unschulds-Kleid,
Und bist nach Deinen Wunsch an jenen Orth gekommen,
Wo Du befreyet lebst von Krankheit, Gram, und Leid.
Doch weint, ihr Augen weint! es ist zu früh geschehen,
Die Helffte war noch nicht von Ihren Tagen weg,
So muß Sie allbereit zu Ihren Vätern gehen,
So führt Sie Jesus schon den schmalen Himmels-Steg.
So redet die Vernunft; doch Christen müssen wissen;
Daß, wer da selig stirbt, sey alt genug gewest,
Indem es Gott gewollt, und so geschehen müssen,
Und der ist schon getröst, der nur Gott walten läßt.
Jedoch ich schreibe diß, und fühle selbst im Herzen,
Wie mir der frühe Todt von Herzen nahe geht,
Ich weis nicht, wo ich bin vor lauter Gram und Schmerzen,
Indem die Traurigkeit mir sters zur Seite steht.
Ja, ja es muß so seyn; denn, wenn ich nur erwege,
Wie Du Wolseeligste mit mir es gut gemeint,
So wird die Liebes Bluth dafür im Herzen rege,
Dieweil aus Danckbarkeit das nasse Auge weint.

Ach

Ach könnt ich, **Seeligste**, Dich doch noch lebend schauen,
 Mein Herze sollte Dir zum Dank geopfert seyn,
 Jedoch ich will darin Dir ein solch Denckmahl bauen,
 Das länger dauern soll als Marmor, Jaspys, Stein;
 Dein Angedencken will in mein Gemütthe äßen,
 Als etwan andere in Stein und Erz gewohnt,
 Und dieses soll die Zeit zu keiner Zeit austreten,
 Auch hiemit ist noch nicht der minste Theil belohnt.
Betrübter, Dessen Herz in Blut und Thränen schwimmt,
 Da igt Dein **Ehgemahl** aus Kedars Hütten eilt,
 Hemm Deine Traurigkeit, ob Sie schon Abschied nimmet,
 Wohl dem, der nicht gar lang bey Mesechs-Hauffen weilt.
 Denn was ist diese Welt? ein Eis, worauf man gleitet,
 Ein Rärcker voller Angst, ein leicht zerbrechlich Glas,
 Ein Kirchhoff, wo man nichts als dürre Knochen beutet,
 Ein Meer voll Unbestand, ein leicht verdorrend Gras.
 Drum steh, **Betrübtester**, doch ab von Deinen Klagen,
 Genug! Genug! geweint, die Tugend fordert nicht,
 Daß man so lange soll von Todt und Leichen sagen,
 Und wenn man gar zu viel von Ach und Klagen spricht.
 Laß andre traurig seyn, laß allen Kummer schwinden,
 Da doch das Ebenbild der **Seeligen** noch lebt,
 Du kauft der **Mutter-Bild** in Deiner Tochter finden,
 Die schon als wie ein Kind der Tugend Gold erhebt.
 Was weint ihr? weinet nicht, wischt ab von Euren Wangen
 Die Zähren, welche Euch der Schmergen ausgepreßt,
 Gönnt doch der **Seeligsten**, daß sie Euch vorgegangen,
 Denckt, daß sich Gottes Schluß doch niemahls ändern läßt.
 Gott, der die Wunden schlägt, der kan sie auch verbinden,
 Es schlägt und heilt zugleich die treue Vater-Hand,
 Er wird vor Euren Schmerz auch schon ein Pflaster finden,
 Durch Prüfung führt uns Gott in das gelobte Land.
 Nun schlaff, **Wohlseeligste!** schlaff bis an jenen Morgen;
 Schlaff, schlaff, und ruhe sanft bis an den grossen Tag,
 Verschlafe Angst und Roth, verschlafe Gram und Sorgen,
 Nichts ist, das Dir nunmehr die Ruhe stöhren mag.

Be-

Betrübte stehet auf, laßt uns von himmen gehen,
Nur dieses schreibet noch mit goldnen Littern an:
Es wird der Seelgen Ruhm bey denen Sternen stehen,
Weil keine Finsterniß denselben hindern kan.

Wermüthige Klage bey dem Grabe
der Wohlseel. Frau Hoff. Kä-
thin geführt

Von einem nahen Bette

Joh. Benedict Thering, J. V. St.

Wann Hoch- und Wehrgeschäfter Mann,
Dein Sehnsucht-volles banges Klagen
Und Aechzen sich nicht bergen kan,
Bey Deinen übermachten Plagen;
So fällt auch mir der Muth dahin,
Ja, es benebeln meinen Sinn,
Ich weiß nicht was vor Dunkelheiten,
In Wolcken schwarzen Traurigkeiten.

Ich seh den lebhaft-muntren Geist,
Der sich in Deinen Ambs-Geschäften
Sonst jederzeit bey Dir beweist
In frisch und starcken Lebens-Kräfften,
Ganz auffer sich gesetzt seyn.
Dabey erstarrt mir Marck und Bein,
Ja, da ich Dich so sehe fräncken,
Gebriecht mir fast das Angedencken.

Wen statt, daß dich sonst nichts vermag
Aus der Standhaftigkeit zu bringen;
So thut es Mortens Mörder-Schlag,
Der bringet Dich zum Hände-Ringen,

Ⓔ

Der

Der ist es, der Dich so gebeugt,
Das nichts von Deinen Lippen steigt,
Als herbes Schluchzen, Seuffzen, Stöhnen,
Mit untermischten falschen Thränen.

Du klagest! O gerechter Schmerz!
Mein Liebstes ist dahin gerissen,
Ich muß nunmehr mein halbes Herz,
Das mir der Tod entführet, missen.
Ach Theringin, ach meine Lust,
Dein Tod verursacht meiner Brust
So tief und unheilbare Wunden,
Als ich noch niemahls hab' empfunden.

Hat Deine Klugheit, Zucht und Treu
Sich nur darumb zu mir gefellet,
Daß sie die schwarze Gruft entweyh',
Da Sie mir von der Seite fället?
Du läßt mir zwar ein Pfand zurück;
Allein! wann ich dasselb' erblick',
So fällt Dein Bild mir in die Sinnen,
Da möcht' ich fast von Graam zerrinnen.

Um so vielmehr, wann ich diß Pfand
Von Deiner rein und keuschen Liebe,
In Thränen nach Dir umbgewandt
Seh, mehren sich die Wehmuths-Triebe.
Der Tochter kläglich-holder Mund
Macht meine Brust von neuen wund,
Und, daß sie Dir so ähnlich siehet,
Macht, daß mich Weh und Darm umbziehet.

So

So klagst Du, Hochgeschähter Mann,
Mit Recht, bey Deiner Liebsten Leichen;
Bey einem tobenden Orkan,
Muß auch die stärkste Leder weichen.
Ja, ja, es kan nicht anders seyn,
Dringt ein solch Ungewitter ein;
So kan der Schlag von solchen Wettern
Auch wohl ein Felsen-Hertz zerschmettern.

Der Tod entreißt Dir Dein Gemahl,
Und streckt es auf die Todten-Bahre,
Des Todes giftig-kalter Stahl
Berkürzt Ihm Seine Lebens-Jahre.
Jedoch, die Tugend war schon alt,
Drumb muß Sie auch so schnell und bald
Von dieser lasterhaften Erden
Zum Himmel aufgenommen werden.

Wil Dein sonst helles Auge noch,
Gehrtster Wittwer, immer thränen?
Geh in Dich und bedencke doch,
Der Streich sey nicht mehr abzulehnen.
Wißgönne nur der Seel'gen nicht,
Daß Sie die schönsten Früchte bricht
In Edens Anmuths-vollem Garten,
Wo Sie Dich will vergnügt erwarten.

Mich dünckt, ich höre Dich hiebey
Recht eifrig-heisse Wünsche streuen;
Ach daß doch diß die Stunde sey,
Da auch der Tod mich möcht erfreuen!

Gedult!

Gedult! die Zeit kommt auch heran,
Da Du die frohe Himmels-Bahn
Wirst reisen, und Die wieder sehen,
Nach Der Du ringst im Ach und Flehen.

Laß nur vorher dem Vaterland
Mit Lust die ungemeinen Gaben,
So die Natur und Gottes Hand
Dir reichlich beygelegt haben,
Noch weiter gerne angedeyn;
Der Bürger wird sich drüber freun,
Und Franckfurt wird sich glücklich schätzen,
Sich ferner an dir zu ergözen.

Ists billig, daß Du Dich betrübt,
So ist's auch billig aufzuhören:
Wenn Du, die Deine Seele liebt,
Siehst dieser Welt den Rücken kehren.
Scheint Dir's zu bald, o lasse Sie!
Gen Himmel eilt man nie zu früh.
In wem die Tugend hier gewohnet,
Der wird dort ewig wohl belohnet.

Mit dieser ODE wolte dem
Hochberühmten Herrn Witt-
wer seine gehorsamste Ehre-
bietung bezeugen

Johann Samuel Ungnad,

Advoc. Ord. allhier.

LV.

LVCANVS PHARS.

Lib. II. v. 388.

Urbi Pater est, Urbique Maritus.

Nemo est tam obtusi pectoris, *Indulgentissime Patrone*, qui ferali isto ictu, quo splendidissimæ gentis Tuæ penetralia perculsa fuere, acerbissime non tangatur. Subreptam enim lateri Tuo *Exquisitissimam Conjugem* mœstissimus luges, tantumque intimis venis concipis vulnus, ut non Ipse solum medicas requirere manus, sed omnes quoque Tecum una afflicti esse videantur, qui Tua Prudentia & consilio communem civitatis nostræ salutem suffulciri intelligunt. Exstinctam enim omnes Tecum sentiunt incomparabilem MATRONAM WESTERFELDIA gente oriundam, omnes lexis sui virtutes non complexam modo, sed supergressam vere, decus & ornamentum civitatis eximium, parentum delicias & desiderium, Tuarumque, quas gravissimi muneris vices Tibi abunde fugerunt, curarum fidissimam sociam & allevamentum. Merito ergo luges, & in lacrymas planctusque resolveris, cum tot bonorum jacturam, præmaturis optimæ WESTERFELDIE fati, proh dolor! patiaris. Quidquid commendationis ex formæ venustæque pulchritudinis præstantia sequiori sexui accedit, illud omne sollicita liberalique manu, in beatam *Conjugem* contulisse natura mater videbatur. Licebat Tibi agnoscere in externo corporis habitu decoram liliorum proceritatem, immistum candori verecundissimi floris ruborem, gratamque violarum dulcedinem, quæ

F

non multum quidem ultra humum surgunt, odorem tamen fragrantissimum ad excelsas etiam nubes transfundunt. Sed vana hæc & fluxa sunt, neque ad veram existimationem sufficiunt. Majoris admirationis argumentum est, non fragiles tantum hujus vitæ, sed duraturas virtutis opes huic corpori infedisse, quod a natura decus & elegantiam, a fortuna largissima vitæ subsidia, a Christiani moris indole summum complementum acceperat. Sollicita enim Parentum optimorum cura ad omnem pietatis laudem educata in tam arcta virtutum societate adoleverat, ut matrimonio Tibi iuncta domesticum Virtutis simulacrum intra penates Tuos constitueretur. Ex tam exoptato dilectissimæ WESTERFELDIE commercio non poterant non innumeræ in Te redundare commoditates. Illa erat, qua visa tristem vultum relaxabas, in qua omnes deponebas sollicitudines, in cuius fidelissimum pectus domesticas transferebas curas, in cuius castissimo complexu a gravissimi muneris onere placide respirabas, cuius denique non fucata pietate animus Tuus vanitatis hujus seculi pertæsus mirifice recreabatur. Hæc omnia præcoci *Conjugis beatæ* fato Tibi subtrahæta, cum uno Ejus funere abs Te efferantur, non possunt non tenerrimum doloris sensum tristissimumque animo desiderium relinquere. At occurrendum isti ægritudini est, ne charitas violata, dignitas Tua læsa, publica res neglecta videatur. Ita *Maritum* ages, ut & *Virum* & *Consulem* Te cogites, & *Christianum*. Ita scilicet explorata illa firmitas & tot experimentis comprobata virtus Tua animum jam induxerit, ut undique invulnerabilem Te atque invictum præstare debeas. *Rei publicæ* nostræ cura, quam *Paterno affectu* ipsi impendis, Te pie dolentem a sollicitudine
aver-

avertit & avocat, sibi que Te *Maritum* vindicat. Ha-
bes hic amplissimum campum, in quo virtus Tua ex-
currat, dignitas Tua effulgeat. Optimam tandem vul-
neri medicinam præstabit beatissimi status, in quo
WESTERFELDIA Tua jam collocata degit, crebrior con-
templatio. A Deo enim in beatorum sedem & por-
tum recepta, exantlatis hujus vitæ miseriis, cælesti
voluptate perfusa non vult hic jam Te dolere, sed suæ
beatitatis cogitatione recreatum ad Deum mentem
elevare, & in ejus sinu placide adquiescere. Hac I-
stam parte intuere, qua cælesti luce fulget, & brevi,
quæ offunduntur animo Tuo, tristitiæ nebulas splen-
dor Illius dissipabit. Te vero, *Patrone Indulgentissime*,
a luctu vindicatum diu florentem Publicæ rei & Tuæ
genti divina providentia conservet. Vale. dab. 8vo
Calendas Octobres MDCCXXXII.

Moesitimo Dn. *Viduo* præmatura Exvi-
sissimæ WESTERFELDIAE fata lugen-
ti pietatem suam hisce comprobat THE-
RINGIANI Nominis observantissimus

Cultor.

Schlafe nur zu diesen Zeiten,
Unter Gottes Schirm und Schild,
Ruhe in den Ewigkeiten,
Sanft erblasstes Tugend-Bild,
Muster eines guten Herzens,
Dessen ich ein Zeuge bin,
Freundin manches bittern Schmerzens,
Fromm gewesne Theringin.

Sucht

Suchtestu in Deinen Tagen
Doch in Deinem Theil mit Lust,
Etwas bessers zu erjagen,
Als, was dieser Welt bewußt.
Gott gefiel Dein guter Wille,
Darum, weil er den gekennet,
Bringt er Dich zu einer Stille,
Die die Welt Dir nicht gegönnt.

Denn Du fandest in den Dingen,
Da in Pracht und Augen = Lust
Viele ihre Zeit verbringen,
Keinen Trost vor Deine Brust.
Wenn die meisten in dem Fluche
Tod und Eitelkeit gebaut,
Hast Du in dem Bibel-Buche
Dich nach Troste umgeschaut.

Ich gedencke noch der Stunden,
Da Du auch an meinem Ort,
Deinen Trost und Schatz gefunden,
Als ich Gottes Wunder-Wort †
Aus der alten Väter Leben
Zur Erbauung ausgelegt,
Da Gott oft ein Wort gegeben,
Das Dein gutes Herz geregt.

Worte sollen Dich nicht loben,
Andre, welche Dich gekannt,
Haben unverfälschte Proben,
Wie Dein ganzes Thun bewandt.

Milbe

† Die seligerstorbne war damahls mit vieler Andacht eine Zuhörerin meiner Predigten über das 1. Buch Moses, und erregte das Wort fleißig in ihrem Herzen.

Milde Liebe und Erbarmen,
Dieser Zeiten Seltenheit,
Flossen leichtlich auf die Armen
Ohne Zwang und Schwürigkeit.

Schmerzet nun Dein frühes scheiden
Manchen, der die Jugend liebt;
Muß Dein Mann geduldig leiden,
Daß Dein Tod Ihn hart betrübt;
Muß Die Tochter Waise werden;
So ersetzt doch den Verlust,
Daß der Tod erst recht auf Erden
Deinen Wandel macht bewußt.

Dieses Blat mag auch mit dienen,
Daß Dein Wandel immer dar
Aus der Asche möge grünen,
So, wie er im Leben war.

Weil der Kluge jetzt muß schweigen*, * Amos V, 13.
Mag die Nach-Welt ohne Wort
Sich bey Gräbern lassen zeigen,
Welches sey der Weisheit Ort.

Siele sind ja noch nicht tüchtig,
Daß der Weisheit erster Schein,
Und die Lehren, die recht wichtig,
Dargestellet dürfften seyn.
Drum muß man im dunkeln deuten,
Daß, wers fassen kan, versteht;
Biß die Sonne andern Leuten
Auf mit hellerem Glanze geht.

3

Schlafe

Schlafe nur, die Zeit ist böse,
 Bald entschlafne Theringin,
 Ist's doch Zeit, daß Gott erlöse,
 Denn die Zeit ist bald dahin!
 Dich nimmt eine schnelle Wolcke
 In die stille Ewigkeit,
 Träget Dich zu Deinem Volcke,
 So vergiffest Du der Zeit.

Zum Gedächtniß der selig verstorbenen
 frommen Frau Hoff-Räthin wolte
 Ihrem im Leben gegen Ihren Werthe-
 sten Ehe-Herrn einst bezeugten Ver-
 langen zu Folge dieses wenige nach der
 Wahrheit entwerfen

Gottlieb August Astmann,
 Pastor an der St. Gertrauten-Kirche in Berlin.

Dis ist der Schlag! der auf den Strahl
 Mit Dampf und Brüllen niederschäret,
 Und Blut und Mark und Bein verzehret,
 Und nichts gebiehet als bange Noth!
 Dis ist der Schlag! der Dich getroffen,
 So unvermerckt und ohne hoffen,
 Verlassner Wittwer! welchem Schmerz,
 Durchwühlt Dein hart verletztes Herz!

Es sinkt Dein größtes Kleinod hin
 In Schatten finst'rer Todes-Höhlen!
 Wie muß das Deine Seele quälen?
 Wie beugt es nicht den treuen Sinn!
 Ach ja! du badest Dich in Thränen,
 Du wein'st mit weit gehol'ten Stöhnen;
 Dein halb gebrochener Augen-Blick
 Klagt über Himmel und Geschick!

Wie

Wie, wenn des grausen Donners Licht
Mit Sturm und prazeln und erschüttern
Die hohen Cedern pflegt zu splittern,
Daß Aft und Stamm und Wurzel bricht;
Die kleinen Bäum'chen traurig stehen:
So müssen Wir gebeuget gehen,
Da Dich des Himmels Donner rührt!
Dich! der sonst unsre Schule ziert.

Wir weinen mit bey Deinem Schmerz,
Und klagen mit bey Deinem Klagen,
Wir zagen mit bey Deinem Zagen,
Es trähnet unser Aug' und Herz!
Der Schlag, der Dich so schmerzlich schläget,
Ists, der auch uns im Staube leget,
Und da des Himmels Hand Dich drückt,
So gehen wir mit Dir gebückt.

Die Seel'ge bauete Dein Hauß,
Und ließ Dir viel Vergnügen spühren;
Nun will sich alle Lust verlieren,
Wir sehen Schrecken, Furcht und Grauß!
Du mußt Dein schönstes Kleinod missen,
Nachdem Dein Liebes-Band zerrissen,
Nachdem Dein halbes Herz erblaßt,
Das Dich mit Liebe zart umfaßt!

Gedenckt man an der Seel'gen Ruhm,
Und will Ihr Contrefait recht mahlen;
So blenden uns die vielen Strahlen!
Die Tugend war Ihr Eigenthum,

Sie

Sie hatte Frömmigkeit erkohren,
Die Demuth war Ihr angebohren,
Und Ihrer Eigenschafften Licht
Ziel auch dem Reider ins Gesicht.

Wer weiß doch nicht die Zärtlichkeit
Von Ihrer ungefärbten Liebe?
Man spürte da die reinsten Triebe,
Dadurch ward GOTT und Mensch erfreut.
Der Eltern und des Ehemanns Herze
Berehrte Sie, auch in dem Schmerze;
Ward durch den Todt das Marck verzehrt,
Blieb doch die Liebe unverehrt.

Man sah' die Proben der Gedult,
Die Hoffnung hatte Sie erlesen,
Das Kreuz war in dem härtesten Wesen
Ein Zeichen von des Höchsten Huld,
Ein Kuß, womit uns JESUS küßet,
Ein Pfand, wo man ihn nicht vermisset,
Ein Kleinod, so zum Schmuck gereicht,
Ein Ebenbild, so ihm ganz gleich't.

Ob aber gleich Ihr Licht vergeht,
Und scheint Ihr Glanz hier untergangen:
Kan Sie doch dort weit schöner prangen,
Da Sie vor GOTTES Trohne steht.
Sie muß ein Licht im Himmel werden,
Und bleibt doch noch ein Licht auf Erden!
Die Tugend läßt den Glanz zurück,
Und giebt den angenehmsten Blick.

Diß

Du kan, Betrübter! tröstlich seyn,
Wenn Du mit nassen Augen trähnest,
Und Dich nach der Gemahlin sehnest.

Gott schenckt nach Regen Sonnen-Schein!
Dir, den er jetzt so tieff gebeuget,
So, daß Dich Schmerz und Schwermuth säuget,
Schenckt Er des Geistes Trost und Licht,
Das Dich gewiß zufrieden spricht.

Bleib ferner unser Mäcenat,
Wir wollen Dir ergeben bleiben,
Und Deinen Ruhm in Marmor schreiben:

Und, wenn Du uns mit treuen Rath
Noch, wie bisher, bedeckst und leitest,
Und Deine Flügel auf uns breitest,
Auch wenn des Kreuzes Dorn Dich sticht:
So sterben Wir Dir höchst verpflichtet.

Bei dem unvermutheten und schleunigen
doch seligen Abscheiden der weisland
Hoch-Edelgebohrnen Frau Hoff-
Räthin Cheringin/wolten gegen Ihr
ren-hohen Gönner und Vorsteher Ihre
schuldiges Beyleid bezeigen der hiesigen
Stadt-Schulen

kämliche Collegen.

WA, wo die Tugend selbst in Thränen fast zerfließt,
Da, wo der Wahrheit Mund der Leichen-Bedner ist,
Die Förmigkeit den Sarg, den Geist ein Glanz be-
gleitet,

Die Unvergessenheit das Denkmahl zubereitet,
Ein nachgelassner Ruff den besten Grab-Stein legt,
Da, sag ich, wo der Fall ein jedes Herz bewegt,
Wo Seuffzer hauffenweis die Leichen-Grufft durchdringen;
Soll da wohl nöthig seyn ein Trauer-Lied zu singen?

¶

Wer

Wer Dich, Wohlfeelige, wer Deine Tugend kennt,
Wer jetzt mit uns bestürzt den Trauer-Nahmen nennt,
Der wiederholt Dein Lob, mischt Behmuth, Ruhm und Klagen,
Sieht denen weinend nach, die Deinen Körper tragen,
Prägt sich zu guter letzt Dein Bildniß lebhaft ein,
Benezt, wenn Du verschart, noch Deinen Leichen-Stein,
Verneuert oft daselbst Dein grünend Angedencken,
Und fordert auch von uns, Dir dieses Lied zu schencken.

Steht nicht die Frömmigkeit hier selbst bey Deiner Grufft?
Ja, ja! sie stimmt mit ein, wenn man dich kläglich rufft,
Sie thut, wie Mütter thun, wenn Sie beklagen müssen,
Daß ein betrübter Schlag Die Töchter weggerissen,
Sie zieht mit uns zugleich die Trauer-Kleider an,
Sie fährt darinnen fort, was sie bisher gethan,
Das ist, sie bleibt darben, daß sie von Deiner Leiche,
So wenig als von dir bey deinem Leben weiche.

Sie spricht, soll dieser Mund, den ich so oft bewegt,
Und durch der Andacht-Gluth aufs feurigste erregt,
Soll dieser Hände Paar, als das ich Gott zu loben,
So oft selbst unterstützt, gehalten, und gehoben,
Soll endlich dieses Herz, darauff mein Rauch-Altar,
Darauff mein eigener Sitz, mein eigener Tempel war,
Da ich seit langer Zeit mich wohnhaft aufgehalten,
Soll alles dieses nun auf einen Schlag erkalten?

Die Tugend fällt ihr bey und führt noch ferner aus,
Wie Du, Wohlfeelige, Dein ganz Geschlecht und Haus
Durch manche Eigenschaft, die Ruhm und Lob gebietet,
Und die anjeto Dir zum Denckmahl dient, gezieret;
Wie Du der Ehe-Band so heiliglich verehrt,
Wie Dein gelassnes Herz kein Unglücks-Sturm gestöhrt,
Wie standhafft Dein Gemüth auch da, wie Du verschieden,
Die eitle Todes-Furcht verlachet und vermieden.

Wiß und noch ander Lob verdoppelt man von Dir,
Drum bricht so mancher Schmerz bey Deiner Gruft herfür,
Besonders höret man das Winseln derer Armen,
Die deine Mildigkeit, dein Christliches Erbarmen,
Dein allzeit offnes Ohr, die niemals leere Hand,
Von der die Dürfftigkeit vielfältig Linderung fand,
Anseht, da Du erblaßt, mit tausend Thränen-Güssen,
Zur letzten Dankbarkeit, hier zu bedauern wissen.

Was Wunder, wenn hierbey der überhäuffte Schmerz
Auch Deines Eh-Gemahls Dir so getreues Herz,
Der Tochter Zärtlichkeit, der Eltern fromm Gemüthe,
Fast gänzlich niederschlägt? wenn nicht des HErrn Güte,
Wenn nicht die Zuversicht auf GÖttes weise Macht,
Die Deinen frohen Geist aus dieser eiteln Nacht
An jenes Licht geführt, die Wunden wieder lindert,
Und das gefastete Leid mit kräftigen Troste mindert.

Geneuß nur, seelger Geist, geneuß derjengen Luft,
Die uns noch allensamt verdeckt und unbewußt,
Bewohne jenes Land, wo Kleider, Palmen, Cronen,
Die wahre Frömmigkeit in Ueberfluß belohnen!
Bey uns wirst Du ersehnen, thust Du nur einen Blick
Aus jener Herrlichkeit auf unsre Welt zurück,
Daß Dein Gedächtniß hier in vollen Segen stehe,
Und eher nicht bey uns, als mit uns selbst vergehe.

Denk und Ehren-Nach, welches der Wohl-
sel. Fr. Hoff. Rätbin an dem
Tage Ihrer Beerdigung aufgerich-
tet wurde

von

Einem guten Freunde.

Lezte

Letzte Worte

Der Wohlseeligen Fr. Hoff-Räthin an Ihre
hinterlassene schmerzlich betrübt, respec-
tative Ehgemahl, Eltern und ein-
ziges Kind.

Sterzliebste weinet nicht, ich habe schon gesieget,
Und trage Palmen-Zweig in meiner rechten Hand,
Der Höchste, dessen Wort in Ewigkeit nicht trüget,
Hat alle Noth und Pein nun völlig abgewandt.
Ich prange vor dem HERN im weissen Ehren-Kleide,
Und stimme höchstvergnügt ein Hallelujah an;
Mein IESUS führet mich zur schönsten Seelen-Weide,
Die Satans Wuth und Grimm mir nicht entziehen kan;
Mein Nahme ist im Buch des Lebens eingeschrieben,
Weil in der Gnaden-Zeit ich gläubig worden bin;
Mein bester Labfaal ist, GOTT über alles lieben,
Mein Leitstern ist und bleibt sein treuer Vater-Sinn.
Drum hemmt den Thränen-Guß, und hört mein letztes Bitten:
Ihr schadet Euch, und helft mir nicht durch Traurigkeit,
Ich hab' in Bochim Angst und Schmerzen gnug erlitten,
Nun schenck' der Heiland mir Trost und Zufriedenheit.
Mein S'hering, gute Nacht zu vielen tausend mahlen,
Mein trauter Schatz, den ich geliebet und geehrt,
Die Sonne müsse Dich mit Gnad' und Huld bestrahlen,
Dein Schifflin werde nicht durch einen Sturm verfehrt.
Ihr Eltern, gute Nacht, habt Dank für eure Güte,
Die Ihr von Kindheit an so reichlich mir erzeigt,
Gesundheit, Glück und Heil sey stets in voller Blüthe,
Bis Euer graues Haupt sich auch zum Sterben neigt.

Nun

Nun nim hin den letzten Kuß, Du Pfand der keuschen Ehe,
Laß Zucht und Gottesfurcht Dir anbefohlen seyn,
Damit Dein zarter Fuß auff rechtem Wege gehe,
Und hüte Dich mit Fleiß vor allem Heuchel-Schein.

Sein gehorames Mitleiden zu be-
zeigen setzte dieses hinzu

Samuel Christian Diterich, Berol.
Scholæ Francofurtensis Alumnus.

Sie! Himmel rede ich, wie? oder soll ich schweigen,
Es starret die Vernunft, O starcker Zebaoth!
Die Sinnen können nicht dein Wunder-
Thun erreichen,

O großer Gott, du bist ein recht verborg'ner Gott,
Die Frommen nimmst du weg, die Treuen müssen sterben,
Die Redlichsten schickst du ins finstre Todten-Reich,
Die Bösen aber ach! die deinen Ruhm verderben,
Vermehren sich und blühen, den grünen Palmen gleich.
Mir ist zu wunderbar, daß du, die richtig handelst,
Die du aufs innigste als deine Kinder liebst,
Die in Gerechtigkeit nach deinen Wegen wandeln,
Oftmahls so unverhofft dem Tode übergiebst!
Du meinst es zwar gut, man muß dich walten lassen,
Denn was du thust ist gut, und recht ist dein Gericht,
Allein es schmerzet doch, man weiß sich nicht zu fassen,
Ja es betrübet uns, wenn solcher Riß geschieht.
Dahero zittern mir vor Schrecken alle Glieder,
Indem ein Todes-Schall durch meine Ohren dringt,
Die Augen starren fast, die Hände sinken nieder,
Da Fama unverhofft mir Todes-Zeitung bringt.

I

Ach!

Ach! deine Nährtin ist leider schon! gestorben,
 Mein Glück ist nun dahin! O! das ist Herzens-Wein,
 Sie hat sich in der Welt viel Ehr und Ruhm erworben,
 Soll Sie den schon so früh des Todes Opfer seyn?
 Gewiß, ein harter Riß, der wahrlich zu bedauern!
 Wie? Himmel, zürnest du bey solchem harten Schluß?
 Wer ist! der diesen Fall genugsam kan betrauren,
 Wenn ein so Werthes Haupt so plöglich sterben muß?
 Drum heisse Tränen fließt, eröffnet eure Quellen,
 Befördert euren Lauff, macht Herz und Augen wund;
 Gerechte Seuffzer eilt, dringt durch die Tränen Wellen,
 Und machet diese Post, Süd, Nord, und Osten kund.
 Du Franckfurth hast den Schmuck, die edle Pracht verlohren,
 Die Krone, die die Zierd in deinen Mauren war,
 Die sich sehr grossen Ruhm durch Ihren Glanz erkohren,
 Verlieret ihren Schein igt auf der Todten-Bahr.
 Weint! weint ihr Dürfftigen, klagt ihr betrübten Armen,
 Ihr Kranken seyd betrübt, denn die euch hat verpflegt,
 Die aller leybenden sich pflegte zu erbarmen,
 Wird in den kalten Schooß der Erden hingelegt.
 Ihr werdet Sie gewiß am allermeisten missen,
 Denn Die Höchst-Seelige war ja nur stets bedacht
 Auf euren Unterhalt, wie die am besten wissen,
 Die ihre milde Hand sehr offte satt gemacht.
 Die viele Wohlthat war, wie ein Erquickungs-Regen,
 Die grosse Mildigkeit ein Wunder Garoe, (a)
 Ihr reicher Borrath war der Armen Hülff und Segen,
 Was Wunder? daß ich igt so viele traurig seh.

Jedoch

(a) Ist ein Baum in den Canelischen Inseln, dessen Blätter beständig, auch in der größten Hitze das reineste Wasser treusseln, daher jederman, so oft ihn ein Mangel an Wasser anstößt, sich zu diesem Garoe nahet, Erquickung von ihm zu holen.

Jedoch, was nützen uns die überhäufften Thränen,
 Was hilft's, daß man das Herz mit bangem Leid zerriß?
 Man richtet doch nichts aus mit seuffzen, ächzen, stähnen,
 Weil aus des Todes Hand kein Wiederbringen ist.
 Drum stellt das Trauren ein, Ihr tief-verwundten Herzen,
 Wischt ab das Tränen Salz von eurem Angesicht,
 Gott schläget iho zwar, und macht Euch grosse Schmerzen,
 Allein er hat auch schon ein Pflaster zugericht.
 Und wird die Mutter gleich im dunkeln Sarg verschlossen,
 Und manches frommes Herz durch ihren Tod verlegt,
 So lebt die Tochter noch, die ja von Ihr entsprossen,
 Die meistens den Verlust uns wiederum ersetzt.
 Wie aber mag ihr Herz vor Kimmerniß nicht wallen,
 Da Ihre Herz-MAMA so unvermuth erblaßt,
 Ich seh den Silber-Schau der Thränen häufig fallen,
 Auf den entseelten Leib, den weißen Alabast.
 Ein Schrecken-voller Schaur nimmt meinen Geist gefangen,
 Wenn ich erwegen wil der Freunde Thränen-Guß,
 Der gleich wie eine Fluth durchdringt der Mutter Wangen,
 Wo ist ein steinern Herz, das hier nicht weinen muß?
 Und wer kan ohne Schmerz das Leyden von sich sagen,
 Das isund unverhofft Ihr Eh-Gemahl empfindt,
 Da Ihm Die Seelige wird aus dem Haus getragen,
 Und Er sich Schmerzensvoll mit Trauer-Boy bewindt.
 Wer tröstet diesen nun? ich kan nicht Worte finden,
 Und wozu dient der Schall, was richten Worte aus?
 Gott wolle als ein Arzt die Wunde selbst verbinden,
 Ja trösten überhaupt Dis höchst-betrübte Haus.
 Er wolle selbst den Tod aus Ihrer Brust vertreiben,
 Und die Leydtragende mit seiner Huld erfreun,
 Er wolle nach, wie vor, Ihr Schutz und Heil verbleiben,
 Und statt der Aloe beliebte Rosen streun,

Damit

Damit Ihr hoher Ruhm bis an des Himmels-Bühnen,
 Wo selbst als Königin die edle Jugend trohnt,
 Zu vieler Menschen Lust, wie Cedern, könne grünen,
 So wird die Traurigkeit mit süßer Lust belohnt.
 Nun Gott so tröste dann, die gar zu schmerzlich weinen,
 Berring're Ihre Pein, da sie so kläglich thun,
 Laß nach dem Donner doch die Sonne wieder scheinen,
 Und deine sanffte Hand auf Ihrem Scheitel ruh.
 Du aber Seelige, Die Du nun ausgerungen,
 Und izo durch den Tod das wahre Glück erlangt, (b)
 Da es nach hartem Kampff Dir endlich so gelungen,
 Daß Deine Seele izt in Salems Hütten prangt;
 Ruh wohl, genieße nun der tausend Seligkeiten,
 Die Gott in seinem Wort den Gläubigen verspricht,
 Wir andern wollen auch zur Reise uns bereiten,
 Und kauffen Dehl, damit den Lampen nichts gebricht.

Mit dieser unterthänigen condolence wolte
 gegen das leidtragende Haus sein inner-
 liches Beyleid bezeigen dessen
 unterthänig gehorsamster
 Diener

Immanuel Lasser. Falcob. March.

Schol:z Francof. Alumnus.

(b) Die Spartaner baueten der Libitina, welche bey den Römern die Göttin der Trauerkleider war, von Alabafter einen Tempel auf, mit dieser Überschrift: Hier wohnet das wahre Glück.



ALVENSLEBEN
Ni
238



Den
über den frühzeitigen Hintritt
Seiner geliebtesten
Gegemahlin,
Der Weyland
elgebohrnen Frauen/
M A R I A
en **M a r i e n**
h e r i n g i n /
S e s t e r f e l d i n ,
hochbetrübten
n **S i t t b e r**
volten mit folgenden
aufrichten
erwandte und gute Freunde.



Ni 238

Frankfurt an der Oder,
Gedruckt bey Sigismund Gabriel Alexen.

